

Rolf Schweiger verzichtet auf Kandidatur

ZUG Der Zuger Ständerat hat genug vom Kurzfristigkeitsdenken. Ein anderer Politiker steht schon bereit.

CHARLY KEISER
charly.keiser@zugerzeitung.ch

Die Entscheidung des Baarer FDP-Mannes auf den Verzicht seiner Ständeratskandidatur überrascht: Hat er doch noch vor kurzem auch gegenüber unserer Zeitung betont, eine weitere Legislatur anhängen zu wollen: «Ich habe noch immer Lust am Politisieren, und mein Einfluss und mein Beitrag für Zug und die Schweiz, die ich in Bern leisten kann, sind nach wie vor gross.»

Doch weshalb nun die plötzliche Wende? Er stelle in der Politik eine zunehmend irrational argumentierende Grundstimmung fest, schreibt Rolf Schweiger (66) in seiner Verzichtserklärung. «Sie macht es einem Politiker, der

es gewohnt ist, langfristige vor kurzfristige Aspekte zu stellen, und der zuerst überlegt, bevor er entscheidet, immer schwerer, sich Gehör zu verschaffen.» Entscheidend sei für ihn immer die Freude und Lust an der parlamentarischen Arbeit gewesen, in die er viel Herzblut gesteckt habe. Wenn jedoch quer durch alle Parteien Kurzfristdenken und unüberlegtes Vorpreschen sowie medien- statt sachgesteuerte Politik überhand nehmen, vergehe einem diese Lust. «Dies ist bei mir nun der Fall.»

«Habe Schweiger gerne»

«Ich habe Rolf Schweiger als Politiker und Mensch sehr gerne, und sein Rückzug ist ein Schock für mich», sagt FDP-Wahlkampfleiterin Andrea Hodel. Sie sei sehr überrascht über den Verzicht. Auf die Wahlgruppe und die Geschäftsleitung komme in den nächsten Wochen viel Arbeit zu. Es sei absolut noch nicht klar, wer nun den Platz erben werde, antwortet Hodel. Bei der Kandidatensuche gehe es nun zurück auf Feld eins – und ein Luxuszenario gebe es so

nicht. Was Andrea Hodel anspricht, ist eine Vorstellung, die sich viele FDP-Mitglieder gewünscht haben. Denn der Rückzug von Schweiger ebnet einem



«Sein Rückzug ist ein Schock für mich.»

ANDREA HODEL,
FDP-WAHLKAMPFLEITERIN

der beiden amtierenden FDP-Regierungsräte den Weg in den Ständerat. Damit würde der Hünenberger Urs Hürlimann in die Regierung nachrücken. «Dazu ist er schliesslich aufgebaut

worden», bestätigt ein Insider und damit die Aussagen des FDP-Kantonalpräsidenten Andreas Kleebe.

Mit Rolf Schweiger als Ständerat werde der Wahlkampf für die FDP schwierig, warnte Kleebe schon im Januar im Schweizer Radio. Denn ein FDP-Regierungsrat stehe als Kandidat zur Verfügung, und auch der Reserveplatz sei gut besetzt. Das Züglein der Nachfolge sei aufgegleist und wäre wohl hervorragend aufgegangen, monierte Kleebe damals und betonte: «Ich weiss nicht, ob bei einer Doppelvakanz Schweiger/Bieri in vier Jahren die FDP noch in einer guten Ausgangslage ist.»

Und wie sieht das Andreas Kleebe heute? «Ich bin überrascht. Vor allem nach den vielen Medienberichten von Rolf Schweiger in der jüngsten Vergangenheit.» Jetzt müsse die Partei aber in die Zukunft blicken. Es stünden zwei Regierungsräte bereit, die den Sitz der FDP in der Majorzwahl verteidigen könnten. Und es sei auch ein Gespräch mit den Grünliberalen angezeigt. Deren Forderung sei jetzt erfüllt, teilte die CVP

mit. «Wir nehmen die GLP beim Wort und erwarten, dass die grosse Listenverbindung der Zuger Mitteparteien nun definitiv zu Stande kommt.»

Nachfolger steht bereit

Der Rückzug von Rolf Schweiger bringt Joachim Eder in den Fokus. Denn Matthias Michel möchte noch nicht nach Bern. «Unsere Kinder sind noch zu jung», sagte er jüngst. Eder (60) hingegen bekräftigt sein Interesse an einer Ständeratskandidatur. «Ich würde gerne zwei Legislaturen machen», erklärte er und betonte: «Aber zuerst muss ich das nun natürlich mit meiner Familie und der Parteileitung in aller Ruhe besprechen. Acht Jahre sollte man so ein Amt schon ausüben, damit man etwas bewegen kann.» Klar war für Eder immer, dass er nicht gegen Rolf Schweiger an der Nominationsversammlung seiner Partei antreten werde. «So etwas mache ich nicht», sagte der Gesundheitsdirektor vor ein paar Wochen gegenüber unserer Zeitung. Und das ist nun auch nicht mehr nötig.



In Erinnerung an den Toten: Kreuz an der Gotthardstrasse.
Bild Werner Schelbert

Noch ist Ursache für Unfall unklar

ZUG wh. Ein Kreuz, zahlreiche Blumen und Kerzen erinnern an den Tod des jungen Mannes auf der Gotthardstrasse. Zahlreiche Passanten bleiben an der Stelle stehen – emotional berührt. Der 23-Jährige ist wie berichtet am Mittwoch bei Arbeiten in einem Heizungsraum vermutlich an einem Stromschlag gestorben. «Noch ist die genaue Ursache für den Tod des Arbeiters nicht geklärt», sagt Judith Aklin, Kommunikationschefin der Zuger Polizei.

Blutbuche muss gefällt werden

ZUG red. Die ersten Bauarbeiten im Bereich des ehemaligen Wohnhauses an der Zugerbergstrasse 5 haben gezeigt, dass der mächtige Baum ein Sicherheitsrisiko darstellt. «Er muss umgehend gefällt werden», teilte Stadtrat André Wicki gestern mit. Der Baum wurde auf Bauschutt gepflanzt und dessen Wurzeln hatten sich grossflächig verbreitet. Durch die Abbruch- und Grabarbeiten wurden diese so stark verletzt, dass es keine Überlebenschance gebe. Weil die Gefahr besteht, dass der Baum umstürzt, wurde gestern beschlossen, die Krone sofort so zu stützen, damit dies nicht mehr passieren kann. Da die Arealbebauung mit der Erhaltung des Baumes Ende 2009 erteilt wurde, verfügte das Baudepartement einen vorläufigen Baustopp.

«Qualitätsproduktion ist ein Muss»

OBSTVERBAND An der Jubiläumsversammlung sprach ein Bundesrat. Doch Politiker machten auch zwei andere.

Ein Bundesrat, National- und Ständeräte, der Zuger Landammann, die höchste Zugerin und der Zuger Stadtpräsident. Dazu eine erlauchte Gesellschaft verdienter Politiker, die Spitze und Delegierten des Schweizer Obstverbands und zahlreiche Gäste. Es war fürwahr ein illustres Stelldichein, das sich gestern Vormittag bei der Jubiläums-Delegiertenversammlung des Schweizerischen Obstverbandes im Casino in Zug präsentierte. Und die Kulisse für das 100-Jährige hätte schöner kaum sein können: Traumwetter und sommerliche Temperaturen gestatteten es den Teilnehmern, den Anlass so richtig zu geniessen. Insbesondere für die auswärtigen Gäste waren der Kaffee nach 10 Uhr und der Apéro nach dem Essen im Foyer mit der herrlichen Aussicht auf den See ein spezielles Vergnügen. «Zug ist schon unglaublich schön», sagte einer der Teilnehmer, lachte und nahm einen genüsslichen Schluck aus dem Champagnerglas.

«Du weisst, dass du Zuger bist, wenn dir Etter – also unsere bekannteste Distillerie – mehr sagt als Eichhof», zitiert Landammann Matthias Michel in seiner Grussbotschaft aus einer Facebook-Gruppe und beendet seine gewohnt souveräne und abwechslungsreiche Rede mit einer Aufgabe und Aufforderung: «Vielleicht kreiert und züchtet ja nun jemand von euch zum Hundertjährigen einen Zuger Jubiläumsapfel.»

Bundesratsbesuch am Stierenmarkt

Doch nicht Zug stand im Fokus des gestrigen Ereignisses. Es war vielmehr der Obstverband, der als einer der wenigen Verbände der Landwirtschaft nicht im Kanton Bern beheimatet ist. Und dies sinnigerweise zusammen mit dem Braunviehzuchtverband.

«Der Stierenmarkt», sagt denn auch Bundesrat Ueli Maurer spontan, als wir ihn nach seiner grössten Assoziation zu Zug fragen. Als Bauer habe er diesen schon oft besucht, meint er und ergänzt: «Am letzten war ich auch dabei.» Aber nicht nur da zeigt der Chef des Departementes für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport VBS seine Affinität zum Bauernstand. So schwärmt Vreni Wicky, die höchste Zugerin, von der Rede des Magistraten, die er zuvor vor den Gästen im altehrwürdigen Casino-Saal gehalten hat. «Eine alte Volksweisheit sagt, dass der Soldat und



Bundesrat Ueli Maurer freut sich über den Korb, den er von Bruno Pezzatti (l.) und Pius Jans (r.) erhalten hat.
Bild Werner Schelbert

der Bauer nur in der Not etwas gelten», legt Maurer den Finger auf das Verhalten in Wohlstand und in Friedenszeiten. Man fühle sich sicher, weil das Land nicht sichtbar bedroht sei. «Die Regale im Coop und in der Migros sind voll.» Doch das sei trügerisch, warnt der SVP-Politiker und sorgt sich um die Abhängigkeit, in die sich die Schweiz immer mehr begeben. Man sage, die Welt sei ein Dorf, doch der Eindruck täusche. «Es gibt einen wesentlichen Unterschied zwischen unseren Dörfern und dem globalen Dorf. Im Dorf gehen wir schnell über die Strasse zum Nachbarn, wenn uns dummerweise ein Kilo Mehl fehlt.» Wir Schweizer könnten aber nicht einfach um die Ecke anklopfen, wenn unserem Land das Brotgetreide

ausgegangen sei. Dann sei man froh, einen eigenen Bauernstand zu haben, damit man nicht alles vom anderen Ende der Welt beziehen müsse.

Kampf gegen weitere Reformen

Noch deutlicher trat Verbandspräsident Pius Jans gegen konkrete politische Bemühungen auf. «Der Entscheid von Bundesrat und Parlament, das Cassisde-Dijon-Prinzip einseitig einzuführen und bei Lebensmitteln Ausnahmebewilligungen zu erteilen, ist für uns absolut unverständlich. Qualitätsproduktion, meine Damen und Herren, ist alles andere als eine Zukunftsvision für den Lebensmittelproduzenten, sondern seit langem ein Muss und eine Selbstverständlichkeit.» Auch Bruno Pezzatti, der

Direktor des Schweizerischen Obstverbandes, hob die Wichtigkeit eines gezielten Einfuhrschutzes für die Branche hervor, auf die sie auch weiterhin existenziell angewiesen sei. Pezzatti belies es bei einem kleinen Seitenhieb, um dann auf die zahlreichen Jubiläumsaktivitäten hinzuweisen: «Höhepunkt wird die internationale und grösste je in der Schweiz durchgeführte Obstsorten-Ausstellung vom 22. bis 30. Oktober an der Zuger Messe sein. Verpassen Sie diese einmalige und abwechslungsreiche Sonderschau mit über 1000 Apfel- und Birnensorten und einer eindrucksvollen Bilderwelt über 100 Jahre Schweizer Obstwirtschaft auf keinen Fall.»

CHARLY KEISER
charly.keiser@zugerzeitung.ch